

Herwarth Vorländer (Hrsg.): Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienste der totalen Kriegsführung. Sieben württembergische Außenkommandos des Konzentrationslagers Natzweiler. (Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. R. B, 91. Bd. Stuttgart: Kohlhammer, 1978, 312 S.

Oftmals auf nur wenige Schlagworte beschränkt sich das Wissen einer breiten Öffentlichkeit über die Judenverfolgung während des Dritten Reiches. Eine detaillierte Kenntnis fehlt. Es ist deshalb uneingeschränkt zu begrüßen, daß ein Abschnitt aus diesem düsteren Kapitel deutscher Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg zum Thema von Arbeiten für Zulassungsprüfungen wurde. Zugleich birgt dies die Chance in sich, daß die jungen Historiker, die die einzelnen Konzentrationslager in Württemberg untersucht haben, ihr Wissen an ihre künftigen Schüler weitergeben und so zu einem besseren Verständnis der Vorgänge im Dritten Reich - hier der brutalen Ausnutzung von als Sklavenarbeiter eingesetzten Ausländern - beitragen werden. Ohne sie gibt es kein Aufarbeiten der deutschen Vergangenheit, sie würde nur verdrängt und stünde wie ein dunkler Schatten zwischen den Völkern, die leiden mußten und die leiden ließen.

Der vorliegende Band enthält Studentenarbeiten über die Lager Echterdingen, Hailfingen, Hesselental, Leonberg, Neckargartach, Schörzingen und Vaihingen/Enz. Es sind Arbeiten, die ihrem Leser deutlich vor Augen führen, mit welcher Unmenschlichkeit die nationalsozialistischen Machthaber ihre Opfer zur Arbeit preßten. Trotz des Bemühens um Details und der Bereitschaft zum Quellenstudium muß festgestellt werden, daß den Autoren nur wenig Zeit (und auch Geld) zur Verfügung stand. Die Arbeiten - Ergebnis wenige Monate andauernder Recherchen - wurden vor ihrer Drucklegung inhaltlich nicht ergänzt, obwohl dies empfehlenswert gewesen wäre. Dennoch muß festgehalten werden, daß der Band hohen Informationswert hat, weil bisher keine Literatur zu diesem Thema zur Verfügung gestanden hat.

Einige Bemerkungen zum Beitrag über das KZ Hesselental. Dieser enthält einige Unrichtigkeiten, diese gehen jedoch nicht alle zu Lasten der Autorin Elke Schabet-Berger. Einige wurden vom Rezensenten erst jetzt als unrichtig erkannt, obwohl er schon seit Jahren sich mit diesem Lager intensiv befaßt. Zugleich zeigt sich, mit welcher Vorsicht neugierige Aussagen über Vorgänge zu bewerten sind, die vor 30 und mehr Jahren geschehen sind. In Hesselental wurde nicht erst im März 1936 ein Fliegerhorst eingerichtet, dies geschah bereits vor dem April 1935. KZ-Häftlinge waren zur Montage der Me 262 in Hesselental nicht eingesetzt worden, und die Me 109 wurde hier überhaupt nicht montiert. Auf dem Haalplatz haben KZ-Häftlinge keinen Luftschutzbunker gebaut. Bis auf den Septemberangriff von 1944 treffen die Angaben über Luftangriffe nicht zu. Es fand weder ein Luftangriff am 3. März 1945 auf Hesselental, noch wenige Tage später ein solcher auf Schwäbisch Hall statt. Hesselental war am 25. Februar und am 22. März 1945 und Schwäbisch Hall am 23. Februar 1945 angegriffen worden. Die Autorin beziffert die Opfer des Todesmarsches mit mindestens 170. Diese Zahl kann nicht als gesichert angesehen werden, zumal es der Autorin offenbar unbekannt war, daß die Hesselentaler Häftlinge in mindestens drei Gruppen an verschiedenen Tagen im Dachauer Außenlager Allach eingetroffen sind. Die Hesselentaler Häftlinge wurden nicht nur im Raum München, sondern auch auf dem „Tiroler Marsch“ bei Staltach von amerikanischen Truppen befreit. Die Fotoaufnahmen zu diesem Beitrag stammen nicht von der Autorin - wie angegeben - sondern vom Rezensenten.

Eine Bemerkung zum Vorwort: Der Rezensent schrieb in seinem Beitrag „Der Terror endete mit einem Todesmarsch“ im Haller Tagblatt vom 5. April 1975 wörtlich: „tatte das HT in seiner Ausgabe vom 10. Juli 1972 auf Grund von Auskünften des städtischen Archivs und des Landratsamtes berichtet, es habe sich in Hesselental nur ein Vorkommando von KZ-Häftlingen befunden, das dann wieder abgezogen worden sei, so muß dies jetzt berichtigt werden. Das HT machte im Zuge seiner Recherchen

die Erfahrung, daß bei örtlichen Behörden keinerlei Informationen vorhanden sind.“ In diesem Sinne ist die Vorbemerkung von Elke Schabet-Berger, der Rezensent habe „weder von den Bürgern noch von seiten der Behörden eine Resonanz erfahren“, zu verstehen. Was die Mitarbeit der Bevölkerung anbetrifft, so war es in der Tat so, daß sich auf die Veröffentlichung vom 10. Juli 1972 lediglich eine Hessentalerin gemeldet hat. Gewußt, daß sich in Hessental ein Lager befunden hatte, haben dagegen viele. Eine Resonanz besteht jedoch darin, daß der Historische Verein für Württ. Franken von Anfang an zugesagt hat, die Arbeit des Rezensenten in seine Schriftenreihe „Forschungen aus Württ. Franken“ aufzunehmen.

*Michael Sylvester Kozioł*

P. Morand, *Verborgene Schätze – Christliche Kunst aus 10 Jahrhunderten im Tauber-, Jagst- und Kochertal*. 248 S., über 200 S/W Abb., 1 Farbtafel, 2 Karten, 1978. Katholische Kurseelsorge Bad Mergentheim.

P. Morand ist Guardian des Kapuzinerklosters und seit vielen Jahren beliebter Kur-gastseelsorger in Bad Mergentheim. Überzeugt davon, daß zu einer erfolgreichen Kur nicht allein die Anwendung der Kurmittel, sondern auch geistige Tätigkeit und Besinnung gehören, erschließt er den Kurgästen in Vorträgen und Fahrten die Geschichte und Kunst der fränkischen Kulturlandschaft, vor allem die Zeugnisse christlicher Frömmigkeit. Die Ausbeute seiner Entdeckungsfahrten in einem Gebiet rund 40 km um Bad Mergentheim legt er nun in einem vorzüglich gedruckten und liebevoll gestalteten Bildband vor. P. Morand führt nicht in ein verkitschtes „Madonnenländchen“, nicht zu den Wallfahrtsstätten des Massentourismus an der „Romantischen Straße“, sondern zu den „Verborgenen Schätzen“, die unbeachtet bleiben und oft auch den Einheimischen unbekannt sind. Nur ein unermüdlicher und aufmerksamer Wanderer und Reisender wie er findet in den Städten und Dörfern zwischen Würzburg und Hall, Rothenburg und Wertheim die unscheinbaren Kirchen und Kapellen, die Brückenhilgen, Hausmadonnen, Bildstöcke und Feldkreuze, dazu die Kostbarkeiten, die leider kaum zugänglich in den Sakristeien verwahrt werden, die Kelche und Monstranzen, Kreuze und Leuchter. Die Bilder hat mit wenigen Ausnahmen Günter Besserer aus Lauda aufgenommen. Erfreulich ist, daß der Fotograf nicht der Versuchung erlegen ist, mit Hilfe seiner technischen Möglichkeiten geschönte, vom Original losgelöste Fotokunstwerke zu stilisieren. Seine Kamera inszeniert nicht, sie zeigt sachlich und genau das Gegebene. Ebenso erfreulich ist, daß die überwiegende Zahl der Bilder im Großformat wiedergegeben wurde, so daß die charakteristischen Details gut betrachtet werden können. Ein einleitender kunstgeschichtlicher Überblick stellt die Zeugnisse christlicher Baukunst, Bilderei, Malerei und Volksfrömmigkeit von der Romantik bis zur zeitgenössischen Kunst nach Stilepochen geordnet zusammen. Ein zweiter thematischer Teil greift einzelne Kunstwerke heraus, erklärt und deutet sie. Hier werden u.a. die sog. Näpfchensteine vorgestellt, das Portal der Sigismundkapelle in Oberwittighausen, die Steinkreuze von Reicholzheim. In leicht lesbaren, informativen Texten behandelt P. Morand neben vielen anderen Themen den Wandel des Christusbildes, die Mariendarstellungen und die volkstümliche Heiligenverehrung. Ereignisse der politischen Geschichte und der Kirchengeschichte werden berichtet, soweit sie für das Verständnis der Kunstwerke nötig sind. Man erfährt das Wichtige z.B. über den Bauernkrieg, über Reformation und Säkularisation und die Bedeutung der religiösen Orden für das Frankenland. Der dritte Teil enthält schließlich ein katalogartiges alphabetisches Ortsregister, das alle wissenswerten Daten aufführt, ohne daß Vollständigkeit angestrebt wird. P. Morand richtet sich an Leser, die Zeit und Muße aufbringen, sich mit einer Landschaft, ihrer Geschichte und ihrer Kunst zu befassen, die aber auch bereit sind, zu betrachten und nachzudenken. Die Beschäftigung mit den „Verborgenen Schätzen“ christlicher Kunst soll mehr als nur ästhetischen Genuß vermitteln. Man